

Eine hohe „stadträumliche Qualität“ schaffen

Erläuterungsbericht der Architekten Bayer & Strobel: Neue Stadthalle, Platz und Umfeld in zwei Bauabschnitten

NEUNBURG (mz). „Von Anbeginn an soll mit dem Neubau der Stadthalle in Neunburg vorm Wald eine hohe stadträumliche Qualität geschaffen werden“, beginnt ein Erläuterungsbericht der Architekten Bayer & Strobel zu ihrer mit dem 1. Preis bedachten Planung. Wir zitieren daraus die wesentlichsten Passagen:

Es soll bereits im 1. Bauabschnitt ein urbaner Platz entstehen mit hoher Aufenthalts- und Freiraumqualität. Der Verbrauchermarkt wird in das Ensemble integriert und bildet nach der Stadthalle die zweite Platzwand. Seine Kundschaft belebt den Platz auch am Tage. Der Markt ist über den neuen Platz hinweg auch fußläufig gut von der Altstadt aus zu erreichen und kann so auch die Hauptstraße aktivieren. Die Parkierungsflächen liegen dem Platz abgewandt im Rücken des Markts. Die Gaststätte der Stadthalle hat den ganzen Tag geöffnet und orientiert sich vollständig zum neuen Platz hin.

Prägender Bestandteil der neuen Platzanlage ist ein Brunnen, dessen Stele als Blickfang in der Verlängerung der Hauptstraße steht, die städtebauliche Achse betont und auf den Eingang der Stadthalle verweist. Der bestehende Kreisverkehr wird trotz seiner nachteiligen Wirkung für die fußläufige Verbindung zur Altstadt respektiert. Die Stadthalle ist allerdings so positioniert, dass sie den neuen Platz zum Kreis hin abschirmt. Trotzdem können die wich-



Modell Neue Stadthalle mit Platz- und Grüngestaltung auf dem „Torweiher“

tigsten der erhaltenen Bäume an der Rötzer Straße erhalten werden. Auch der Hirschenwirstadel wird selbstverständlicher Bestandteil der Platzanlage, kann aber bei Bedarf im zweiten Bauabschnitt durch einen Neubau von ähnlicher Kubatur ersetzt werden. Der Platz öffnet sich nach Norden hin und gibt den

Blick frei über die Rötzer Straße hinweg auf das Kloster, welches so ebenfalls in das städtebauliche Ensemble einbezogen wird.

Der 2. Bauabschnitt sieht eine Bebauung an der Rötzer Straße vor. Um einen gemeinsamen Hof gruppieren sich ähnlich einem historischen Dreiseithof Gebäude für nicht

störendes Gewerbe (z.B. Gesundheitswesen) als Nutzungsergänzung zur Altstadt. Der Süd-Westen des Stadthallen-Areals soll entsprechend des Flächennutzungsplans als Park angelegt werden und bildet gemeinsam mit der Stadthalle die neue Eingangssituation der Altstadt. Eine Baumreihe entlang der Rötzer Straße wird wieder gepflanzt. Der Festsaal der Stadthalle öffnet sich vollständig zu dieser Parkanlage.

Alle Stellplätze können oberirdisch auf dem Areal untergebracht werden und werden den entsprechenden Nutzungen zugewiesen: Stellplätze für Verbrauchermarkt und Altstadt, für Friedhofsbesucher und als große Reservelfläche für Großveranstaltungen. Sämtliche Parkierungsflächen werden großzügig durchgrünt. Die bestehenden Fuß- und Radwegverbindungen werden gestärkt und führen alle zum Platz, der Bachlauf wird an keiner Stelle überbaut.

Um im Maßstab mit der umliegenden Bebauung zu vermitteln, soll die Baumasse von Stadthalle und Verbrauchermarkt gegliedert werden. Dabei wird auf regionale Typologien verwiesen. Wichtigstes Gestaltungsmerkmal ist das Satteldach. Durch den Aufsatz des Satteldachs wird die darunter liegende Nutzung überhöht und in ihrer Bedeutung von außen ablesbar. Im Inneren öffnet sich der Raum bis unter den First.

Der Festsaal erscheint somit seiner Bedeutung als zentraler Versammlungsort angemessen, der Eingangsbereich des Verbrauchermarkts erhält den Charakter einer klassischen Markthalle und ist von der Qualität

seiner Gestaltung weit entfernt von den sonst üblichen Funktionskästen.

Auch in ihrer Materialität erhalten die Häuser einen ländlichen Charakter. Ortstypische Konstruktionen werden zeitgemäß interpretiert. Das tragende Backsteinmauerwerk wird mit einem sehr dünnen Putzsystem (Kalkschlämme) überzogen, was die Struktur des Mauerwerks noch durchscheinen lässt. Die Dächer werden mit flach gebrannten Tonziegeln in kupferrot gedeckt. Das Tragwerk des Dachstuhls wird mit Stegträgern überdeckt, die durch Kippwechsel gesichert sind. Teile des Tragwerks können geschlossen werden, um Installationen wie Lüftung und Beleuchtung zu führen. Gemeinsam mit Parkett und Wandvertäfelung bildet das Tragwerk einen Klangkörper aus Holz, der in das tragende Mauerwerk „eingestellt“ wird. Die Oberflächen werden – auch als UV-Schutz – milchig weiß lasiert.

Der Saal erhält eine Empore, darunter kann er in drei Saalteile aufgeteilt werden, die alle unabhängig voneinander erschlossen sind. Beheizt wird die Halle durch ein Rapsöl-Blockheizkraftwerk, welches im Dachraum über dem Foyer Platz findet. Die Baustoffe sind ökologisch unbedenklich und stammen aus der Region. Durch kostengünstige, umweltverträgliche Bauweise kann der durch die Satteldächer leicht erhöhte Bruttorauminhalt problemlos akzeptiert werden. Durch die besondere stadt- und innenräumlichen Qualitäten erhält die Bürgerschaft einen angemessenen zentralen Versammlungsort, der so nur in Neunburg denkbar ist.

Neue Stadthalle: Mehr Bürgerbeteiligung wäre angebracht!

Zum Themenkomplex Planung einer neuen Stadthalle und städtebauliche Neugestaltung des Hallenareals, Aussiedlung des städtischen Bauhofs und möglicher Wegfall des Ostbahnhofs/Wanderwegs meldet sich ein Leser zu Wort:

Lange habe ich gezögert, mich aufzuraffen, diesen Leserbrief zu verfassen. In den letzten Jahren habe ich die leidlichen Erfahrungen gemacht, dass von unseren „Stadtoberen“ entweder viel heiße Luft produziert oder gar nichts getan wird (Agenda 21!).

Viele Gutachten – besser gesagt „Schlechtachten“ – wurden finanziert und verworfen oder ignoriert. Nach dem Motto: Wir haben's ja! Ich wollte also schon resigniert das Handtuch werfen ob der Abgehobenheit der „Stadtregierung“. Allein die Entscheidungen in Sachen Stadthalle und drum herum sowie die Meinungsäußerungen vieler Bürgerinnen und Bürger haben mich bestärkt, diese Zeilen zu schreiben, weil ich feststelle, dass ziemlicher Unmut in der Stadt

vorherrscht.

Der abgestimmte Plan zur neuen Stadthalle verstößt streng genommen gegen alle Vorgaben der Ausschreibung: 1. kein Eingriff in die Grünfläche, 2. Erhalt des Bahnhäusls, 3. keine Überbauung des Wanderweges, 4. Dimension/Größe, 5. Finanzierbarkeit: kleiner ist billiger.

Mit dem Eingriff in die Grünanlage wird der eigentlich urbanste und schönste Teil der gesamten Anlage zerstört! Da helfen auch keine Zusagen von Neuanpflanzungen an anderer Stelle. Außerdem wird die Ablehnung einer Bebauung durch das damalige Bürgerbegehren hier mit Füßen getreten. Soll damit in Neunburg die Demokratie durch die Hintertüre abgeschafft werden? Oder ist es die späte Rache der Unterlegenen, nach dem Motto: Jetzt erst recht.

Die Höhe der geplanten Halle grenzt schon etwas an Größenwahn. Muss es denn gleich eine Giebelhöhe von fast 20 Meter sein und eine Dachneigung von 50 Grad? Etwas gedrungener wäre sicher angepasster. Weniger ist oft mehr. Von den Energiekos-

ten und den geschätzten Unterhaltskosten von 200 000 Euro pro Jahr einmal abgesehen.

Der geplante Supermarkt soll nun in der Mitte des Platzes gebaut werden. Damit vergibt sich die Stadt die Möglichkeit eines zentralen Platzes

LESERFORUM

Neue Stadthalle: Pro und Contra zu den Plänen

Äußern Sie, liebe Leser, Ihre Meinung zu diesem hochaktuellen Thema der Neunburger Kommunalpolitik! Schriftliche Einsendungen sind an die Briefadresse Mittelbayerische Zeitung Postfach 12, 92431 Neunburg; an die Hausadresse Mittelbayerische Zeitung, Neukirchner Straße 19 (Hausbriefkasten) oder als eMail unter neunburg@mittelbayerische.de möglich. Die Zuschriften werden regelmäßig im MZ-Leserforum des Lokalteils veröffentlicht.

im Zentrum des Ortes zur Nutzung für größere Freiluftveranstaltungen in der Nähe der Stadthalle. Ursprünglich war der Supermarkt auf dem Gelände des heutigen Bauhofes geplant. Da die Aussiedlung des Bauhofes beschlossene Sache ist, ist es unverständlich, warum man den Supermarkt nicht an dieser Stelle baut. Dort würde er einen optisch besseren Abschluss des Areals nach Osten darstellen. Auch wären dann die Parkplätze für Stadthalle und Markt besser aufteilbar und nutzbar.

Wirtschaftlich und umweltfreundlich gesehen ist die Aussiedlung des städtischen Bauhofes fraglich. Die ABM- bzw. Hartz 4-Kräfte müssen dann sehen, wie sie zum neuen Standort am Bärnhof kommen. Sollte einmal ein Werkzeug oder sonst was vergessen werden, beginnt eine Hin- und Herfahreerei.

Außerdem wurde noch nicht die Frage gestellt, wohin mit dem Wertstoffhof, der von vielen Bürgern auch zu Fuß erreicht werden kann. Soll dieser evtl. auch an den Stadtrand verlegt werden? Das zeugt von großer

städteplanerischer Weitsicht...

Zusammenfassend möchte ich zu diesen Themen folgende Vorschläge und Forderungen an die Planer richten:

1. Die neue Stadthalle nicht in die Grünanlage sondern mit einem Grünabstand an den Wanderweg.
2. Erhalt des Bahnhäusls mit öffentlichem WC und Einbau einer behindertengerechten Auffahrt.
3. Wenn der Bauhof schon weg soll, den Supermarkt an dieser Stelle errichten.

Das Angebot zur öffentlichen Diskussion des Themas nehme ich gerne an. Ebenso wäre eine Bürgerbeteiligung durchaus angebracht. Würde doch bislang immer nur Geheimpolitik über die Köpfe der Bürgerinnen und Bürger hinweg betrieben. Das würde die Gemüter in der Stadt sicher wieder abkühlen.

Es sei denn, die Planer wollen einen weiteren Bürgerentscheid mit dem vorhersehbareren Ergebnis haben.

Bert Maderer

Ufertal 2

92431 Neunburg

Geplanter Stadtplatz öffnet sich in keiner Weise zur Altstadt

Die Stellungnahme von Geschäftsführer Wilhelm Meier (Stadtwerke) lässt ein Leserbrief-Schreiber nicht unwidersprochen:

Schon der erste Satz des Leserbriefes, dass sich über Geschmack streiten lässt, ist an Banalität kaum zu überbieten und entlarvt die Argumentationslosigkeit des Schreibers. Mit keinem Wort in meinem Leserbrief wurde den Verantwortlichen vorgeworfen, sich keine oder zu wenig Gedanken gemacht zu haben. Auch die schwierige Arbeit der Preisrichter und die Abstimmung im Stadtrat wurde mit keiner Textzeile angezweifelt. Sich angegriffen zu fühlen, obwohl man gar nicht angegriffen wurde, spiegelt nur das schlechte Gewissen des Briefeschreibers wider. Immer wieder wurde die einstimmige 7:0-Entscheidung des Preisrichtergremiums hervorgehoben. Schon Immanuel Kant betonte sinngemäß, dass Zu-Null-Entscheidungen bei demokratischen Prozessen sehr zu überdenken sind, da erst aus dem Für und Wider der Argumente Erkenntnisgewinnung erwächst.

Wilhelm Meier wirft uns pauschal aufgestellte Behauptungen vor, die er

mit zahlreichen Argumenten widerlegen könne. Leider tut er es nicht. Wo sind seine Argumente? Mit keinem Wort begründet er, warum der Bau 19,8 Meter in die Höhe ragen muss (die alte Halle ist 7,8 Meter hoch) und der umbaute Raum zu mehr als 50 Prozent nutzlos ist, aber beheizt werden muss. Auch die anfallenden Betriebskosten von „schön gerechneten“ 250 000 Euro pro Jahr findet er nicht erwähnenswert. Aus jeder Fachzeitschrift ist zu entnehmen, dass ein Blockheizkraftwerk erst ab einer Betriebsstundenzahl von 8000 wirtschaftlich arbeitet. Woher soll diese Stundenzahl kommen? Auch auf unsere Forderung nach einer Multifunktionshalle wird nicht eingegangen. Dafür soll der Bau „identitätsstiftend“ sein und Neunburg dadurch „überregionale Bedeutung“ erlangen. Doch bei wem schafft er Identität? Bei den Bürgern der Stadt offensichtlich nicht. „Überregionale Bedeutung“ erlangt die Pfalzgrafenstadt nur hinsichtlich Energievergeudung und Verschleuderung von Steuermitteln.

Auch die völlig verfehlte Planung des neu zu entstehenden Stadtplatzes, der sich in keiner Weise zur Altstadt öffnet, findet bei W. Meier keine Er-

wähnung. Dabei wäre die Schaffung eines solchen an geeigneter Stelle für die weitere Stadtentwicklung von unschätzbarem Wert. Es wäre ein ständiger Impulsgeber für eine Belebung der Innenstadt.

In seinen Einlassungen zum „Hirschenwirstadel“ stellt der Briefeschreiber der Stadtverwaltung ein denkbar schlechtes Zeugnis aus, der es jahrzehntlang nicht gelungen ist, eine Lösung herbeizuführen. Warum wurde das von ihm erwähnte Enteignungsverfahren nicht schon vor fünf Jahren eingeleitet?

Wilhelm Meier schreibt in seinem Leserbrief, dass alle 226 eingereichten Architektenentwürfe gesichtet, diskutiert, und bewertet wurden. Wieso erwähnt er das extra? Niemand hat das je angezweifelt. Das ist nun einmal Aufgabe eines Preisrichtergremiums. Mit Stolz wurde auch laut MZ-Bericht erwähnt, dass die letzte Sitzung des Gremiums in ca. zehn Stunden durchgeführt wurde. Jeder kann sich selbst ausrechnen, wieviele Minuten und Sekunden der Bewertung auf einen Architektenentwurf samt Modell gefallen ist. Mit keinem Wort im Leserbrief geht Meier auf den mitten auf dem Areal platzierten und 14 Meter

hohen Supermarkt ein. Dieser Vollsortimenter mit 1800 Quadratmeter Laden- und Lagerfläche soll Leben in die Innenstadt bringen. Die Scheinheiligkeit dieser Argumentation ist kaum noch zu überbieten. Mit diesem Bau unmittelbar vor den Toren der Altstadt unterläuft die Stadt ihr eigenes Projekt „Leben findet innen“, für das ca. 45 000 Euro pro Jahr ausgegeben werden. Die überwindende Anzahl der Geschäftsinhaber in der Hauptstraße lehnt den Supermarkt ab, einige befürchten sogar die Aufgabe ihres Geschäftes. Anklang findet jedoch der Ausbau des Maier-Anwesens in der Hauptstraße zu einem zugkräftigen Kaufhaus.

Sollte der Supermarkt dennoch auf dem Areal gebaut werden, ist jeder Euro, der für das Projekt „Leben findet innen“ ausgegeben wird, zum Fenster hinausgeworfen. Das Ende 2005 durchgeführte Bürgerbegehren, bei dem Stadt und Stadtrat eine empfindliche Niederlage einstecken mussten, war nicht nur ein Votum gegen den Supermarkt im Park, sondern ein Großteil der Bürger betrachtete ihre Abstimmung auch gegen eine Platzierung desselben auf dem jetzi-

gen Areal. Woher bezieht Meier die Kompetenz zu behaupten, dass man den Kreislauf nicht verändern kann und so zu akzeptieren habe. Ist er dafür Entscheidungsträger? In manchen Städten wurden in jüngster Zeit Verkehrskreisel gerade vor Altstadteingängen wieder zurückgebaut und somit Möglichkeiten für eine zukunfts-trächtige Stadtentwicklung geschaffen.

Der teils enorme Aufwand bei der Projektplanung und Durchführung muss nicht zwangsläufig zu guten Ergebnissen führen. Professoren, Baudirektoren, Diplomarchitekten und Geschäftsführer bieten noch lange keine Gewähr dafür, dass ein erzieltetes Ergebnis gerade für Neunburger Verhältnisse vernünftig, schlüssig, wirtschaftlich und zukunftsweisend ist. Die Akzeptanz der Bevölkerung sollte auf der Prioritätenliste ziemlich weit oben angesiedelt sein. Jeder, der sich schon einmal verrannt hat, versuchte nach einer Zeit der Besinnung wieder auf den richtigen Weg zu kommen. In Neunburg ist das offensichtlich mit großen Schwierigkeiten verbunden.

Peter Zant

Hofzell 10

92431 Neunburg